

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 1 (1925-1926)  
**Heft:** 7

**Rubrik:** Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

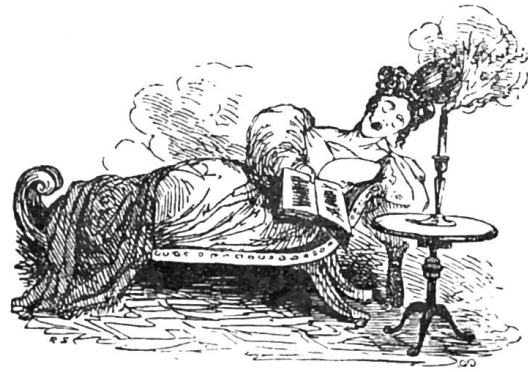
**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# BRIEFE

## AN DIE HERAUSGEBER

DIE SEITE DER LESER



Luzern, den 16. März 1926.

*Sehr geehrte Frau Doktor!*

Durch Zufall ist mir die Märznummer Ihrer Zeitschrift in die Hände gekommen, und ich bin freudig überrascht über Ihre Idee, der denkenden, bewusst arbeitenden Hausfrau auch eine Ecke einzuräumen. Wenn viele Frauen da zusammen arbeiten, welche Fülle von Anregung, praktischer Vorschläge und vor allem Ansporn, den Mut nicht zu verlieren! Bis jetzt glaubte ich mich immer allein in meinen Bestrebungen, — das heisst in der Schweiz natürlich, — in Amerika, auch in England und Deutschland sind die Frauen ja längst vorangegangen in der Haushaltreform. Ich beglücke Sie freudigst zu Ihrer Arbeit, die im wahrsten Sinne sozial ist.

Ich bin mit vollkommener Hochachtung

*E. Bühler.*

Arbon, den 25. Februar 1926.

*Herrn Dr. W. Schohaus,  
Rorschach.*

Sehr geehrter Herr!

Mit grossem Interesse las ich schon letzten Samstag Ihren ersten Aufsatz: «Die häufigsten Erziehungsfehler unserer Mütter.» Sie drückten mir schon letzten Samstag die Feder in die Hand, um sie wieder beiseite zu legen bis ich mir auch noch den Schluss Ihres Aufsatzes zu Gemüte geführt hatte.

Heute nun ist dies so gründlich geschehen, dass ich mich mit grosser innerer Empörung an Sie wende.

Gestatten Sie mir, zum ersten meiner Meinung Ausdruck zu geben, dass Sie die weib-

liche Psyche niemals kennen und ergründet haben. Was Sie als Fehler bezeichnen sind zum Teil Naturgesetze, teils Auswirkungen durch die Behandlung der Männer hervorgerufen, vergessen Sie nie, dass alles eine Ursache hat. Ich bin erstaunt, mit welcher Herzlosigkeit Sie über die heiligsten Gefühle einer Mutter schreiben können. Ich bin heute zur Ueberzeugung gekommen, dass es eine Frauenpartei geben muss, Neutralität nur eine notwendige Uebung bleiben muss.

Sie haben nie ein Kind geboren, Sie kennen die Liebe und den Schmerz nicht, urteilen Sie nicht ungerecht, ich begreife nicht, wie man Mütter so herzlos angreifen kann. Ich bin glücklich, Männer zu kennen, die in der Mütterfrage sehr hohe Auffassungen pflegen. Sie scheinen nicht zu wissen, dass die Männer, ob bewusst oder unbewusst, Ihre Mütter viel mehr lieben, also reiner, als ihre Frauen.

Ich bedaure sehr, Sie, geehrter Herr, ebenso schonungslos angreifen zu müssen, wie Sie sich dies gestatten uns Frauen gegenüber.

Mit vorzüglicher Hochachtung grüsst Sie

*Frau E.*

Zürich, den 1. März 1926.

Der «Schweizer-Spiegel» gefällt mir so gut, dass ich ihn nicht mehr entbehren möchte. In manchen Dingen sind Sie einzig, so auch in den «Briefen an die Herausgeber». Glauben Sie nicht, dass es Ihnen schaden könnte, wenn Sie gewissen Urteilen nicht gleichzeitig das Gegenteil gegenüberstellen? Mit den besten Wünschen für ein gutes Gedeihen, verbleibe ich Ihre Ergebene

*M. Rüttimann.*